

Benedikts: Es gibt die menschliche Schwäche und den gebrechlichen Menschen. Der Verlust der persönlichen Stabilität gehört als grundsätzliche Möglichkeit mit zur *conditio humana*. Jedem kann zeitweilig der feste Boden unter den Füßen verlorengehen. Dem begegnen

der Obere und ausgewählte Brüder mit großer Fürsorge für den Betreffenden. Es zeugt von Menschenkenntnis, dass es vorrangiges Ziel ist, den *frater fluctuans* davor zu bewahren, in zu tiefe Traurigkeit zu versinken. Mit einer bloßen Maßregelung ist ihm nicht geholfen.

---

1 Karl Ernst Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. Hannover <sup>8</sup>1913 (Nachdruck Darmstadt 1998), 1, Sp. 2797.

2 Georges, (wie Anm. 1) Sp. 2797.

# Der heilige Benedikt im Land Buddhas

## Das Benediktiner- und das Zisterzienserkloster in Thailand

von Nathalie Raymond

*Nach: AIM-Bulletin Nr. 115*

14. August 2018: Am Flughafen von Chiang Mai warnen überall kleine Plakate die Touristen vor einer Zweckentfremdung von Bildnissen Buddhas. Sie steht unter Strafe in diesem Land, das sich zum „Land Buddhas“ erklärt hat. Spätestens jetzt ist uns klar: Wir betreten ein Land, in dem die Buddhisten 95 Prozent der Bevölkerung ausmachen und dessen nationale Identität untrennbar mit dieser Tradition verbunden ist.

Die Zahl der Katholiken im ganzen Land liegt bei etwa 380.000; das sind trotz einer Präsenz von 350 Jahren weniger als 0,7 Prozent. Nur wenige von ihnen gehören der herrschenden Schicht der Thai an; man findet die Katholiken eher unter den ethnischen Minderheiten der Bergvölker im Norden (z.B. der Stamm der Karen) oder bei den Nachfahren vietnamesischer Einwanderer, die vor den Verfolgungen des 19. Jahrhunderts flohen oder

sich etwas später wegen der Kriege des 20. Jahrhunderts hier niedergelassen haben, meist im Osten des Landes, nahe der Grenze zu Laos. Dazu kommen Nachkommen chinesischer Katholiken. Die beiden christlichen Klöster haben sich jeweils an einem dieser Schwerpunkte der thailändischen Kirche niedergelassen: eines im Norden nahe Chiang Mai, das andere unweit der Grenze zu Laos.

### Das Kloster St. Benedikt

P. Stephan, emeritierter Abt von Thiên An und derzeitiger Oberer des Benediktinerklosters erwartet uns in Begleitung eines jungen Postulanten aus dem Stamm der Karen. Für P. Simon Hoa, der zu unserer Reisegruppe gehört, ist es ein bewegendes Wiedersehen; der Mönch von Thiên Binh gehörte 2010 zu den Gründern des kleinen Klosters und leitete

es bis zum Jahr 2013, in dem die Abtei Thiên An die Verantwortung für die Gründung ganz übernahm. P. Stephan erinnert sich daran, wie 2004 alles begann: Bei einem Generalkapitel der Sublazenser-Kongregation in Praglia hatte Antonio Mattiazzo, der Bischof von Padua, die Gründung eines Benediktinerklosters in Thailand vorgeschlagen, das die italienischen Missionare im Land, vor allem in der Gebirgsregion, im Gebet begleiten sollte. Die vietnamesische Provinz der Kongregation erhielt den Auftrag, sich dieses Vorhabens anzunehmen. Nach mehreren Besuchen und Begegnungen fiel die Wahl auf ein Grundstück von sechs Hektar bei Chiang Mai; Bischof Mattiazzo finanzierte den Kauf.

2010 verließen vier Brüder – zwei aus Thiên Phước, einer aus Thiên An und einer aus Thiên Binh – sowie P. Simon Hoa Vietnam in Richtung Thailand. Auf dem Gelände befand sich bereits ein Haus mit einer Grundfläche von etwa 250 Quadratmetern; es hatte als Versuchsanstalt für Pflanzen und Bäume gedient, die dann in offenen Gewächshäusern angebaut wurden. Das Gehäuse nutzten die Mönche zunächst für eine kleine Schweinezucht; heute hausen dort Hühner, Enten, Gänse und Truthähne. Es brauchte einige Zeit, bis das Haus gereinigt, restauriert und eingerichtet war; P. Simon erinnert sich an den schmutzigen Zustand, in dem sie es vorfanden.

Doch jetzt, bei unserer Ankunft nach einer halbstündigen Fahrt durch eine lange von Bäumen und Bambus gesäumten Allee stoßen wir, nachdem wir das Eingangstor in der eben fertiggestellten Klausurmauer durchfahren haben, auf ein schönes weißes, nagelneues Gebäude in einer Grünanlage. Der mit Unterstützung der Diözese (der Bischof hat vietnamesische Vorfahren) und der Benediktiner errichtete Bau wurde 2014 eingeweiht; dort wohnt nun die kleine Kommunität: P. Stephan, drei Brüder aus Thiên An, der Postulant vom Stamm der Karen sowie ein Angehöriger der Thai, der seine Triennialprofess nicht zu Ende führen wird, aber einstweilen bei den Mönchen lebt.

Regelmäßig helfen andere Brüder aus der Mutterabtei aus, vier zum Zeitpunkt unseres

Besuchs; sie kommen mit einem Touristenvisum für einen Monat, das in Bangkok oder bei Ausreise aus dem Land erneuert werden kann. Die kleine Gemeinschaft hatte nie mehr als sechs ständige Mitglieder, vor allem weil die Regierung die Ausstellung von Visa für Missionare begrenzt hat. Da die beiden Diözesen im Norden (Chiang Mai und seit April 2018 Chiang Rai) Missionsgebiet mehrerer Ordensgemeinschaften sind, muss man jeweils warten, bis „Missionarsplätze“ frei werden, um eines dieser erneuerbaren Jahresvisa zu bekommen.

Die Regierung steht der Präsenz von Katholiken nicht feindselig gegenüber, denn sie erweisen dem Land wichtige Dienste zum Beispiel auf dem Bildungs- oder Gesundheitssektor; doch der Staat achtet sorgfältig darauf, dass eine eindeutig buddhistische und Thai-Identität gewahrt bleibt; daher rühren die Beschränkung der Kontingente und die relativ strikte Kontrolle der Ausländer, die sich im Land niederlassen wollen.

### *Ein Ort des Friedens*

Das Kloster St. Benedikt (es hat keinen Beinamen, da es das einzige im Land ist) stellt einen Hort des Friedens und der Stille dar, umgeben von der Natur, abseits von der Welt. Der Gegensatz zu seinen großen vietnamesischen Geschwistern, die reichlich bevölkert sind, ist auffallend. Die Mission ist hier eine besondere und wirklich auf das Gebet zur Unterstützung der Missionare konzentriert. An einen starken Zustrom von Berufungen braucht man hier nicht zu denken; er wäre völlig undenkbar in diesem speziellen religiösen und kulturellen Umfeld. Doch hätte das Kloster eine Gastabteilung, könnte es thailändischen Katholiken oder ausländischen Missionaren die Möglichkeit bieten aufzutanken.

Das ist einer der Träume von P. Stephan; er würde das alte, heute kaum mehr genutzte Gebäude gern umbauen oder ein eigenes Gebäude in der Nähe des Eingangs errichten. Er denkt auch an eine Pforte und vor allem an eine Kirche links vom Eingang. Einstweilen enthält der Neubau eine Kapelle, die der kleinen Kommunität und mit Mühe den rund zwanzig

Gläubigen, die jeden Sonntag zur Messe kommen, Platz bietet. Diese Gläubigen – oft mit vietnamesischen Wurzeln – unterstützen die Brüder, wenn sie es brauchen.

Die Mönche beginnen um 4.15 Uhr morgens mit dem Stundengebet, das im Augenblick in vietnamesischer Sprache gesungen wird. Auf Bitten des Bischofs tragen sie einen weißen Habit, da schwarz in Thailand als Farbe der Trauer gilt. Außerhalb der Gebetszeiten haben die Mönche viel damit zu tun, das Gelände in Schuss zu halten; die üppige Vegetation macht vor den Flächen mit Obstbäumen (Longanbäume und Bananenstauden) nicht Halt. Der Boden ist karg und schwer zu bebauen. In einem kleinen Teich halten die Brüder Fische, die auf den Tisch kommen; freilaufendes Geflügel lebt friedlich mit zwei Hunden zusammen, die man nur selten bellen hört. Praktisch unterbrechen die Stille nur der Gesang der Vögel und das Geräusch der Ventilatoren, wenn die Tropenhitze allzu drückend wird.

Die Neuankömmlinge unter den Mönchen, die eine Zeitlang bleiben wollen, belegen einen Thai-Kurs. Diese Sprache mit einem eigenen Alphabet ist nicht leicht zu erlernen; doch wer sie nicht beherrscht, erhält keine längere Aufenthaltserlaubnis und kann weder die Messe feiern noch gut in die Kirche und Gesellschaft vor Ort hineinfinden.

## Die Gründung der Zisterzienser

Nach ein paar Tagen fliegen wir in den äußersten Osten des Landes in die Nähe der Grenze zu Laos, um in dieser Region mit dem drittstärksten christlichen Bevölkerungsanteil (nach Bangkok und dem Norden) die Zisterzienser Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz kennenzulernen, eine Gründung des vietnamesischen Klosters Phức Sơn (Kongregation von der Heiligen Familie). P. Joachim, der scheidende Obere, empfängt uns; die Kommunität ist derzeit auf drei Mitglieder geschrumpft (vier Mönche weilen gerade in Vietnam). Diese junge Niederlassung in der Provinz Sakhon Nakhon gehört zur Erzdiözese Thare-Nonseng. Im Grunde ähnelt sie der benediktinischen

Gründung, die wir davor besucht haben, unterscheidet sich jedoch in manchen Punkten.

Zunächst einmal ist sie noch jünger (2014); den Anstoß zur Gründung gab Erzbischof Louis Chamniern Santisukniram, dessen Großeltern Vietnamesen sind. Er wünschte sich eine kontemplative Gemeinschaft, die mit ihrem Gebet die missionarischen Aktivitäten in seiner Diözese trägt und die Möglichkeit zu geistlicher Einkehr bietet. Er wandte sich an P. Jean de la Croix, Präses der Kongregation von der Heiligen Familie und Abt des blühenden Klosters Phức Sơn unweit von Hô-Chi-Minh-Stadt (früher Saigon); diese vor 100 Jahren gegründete Abtei zählt heute 150 Mönche. Um die Gründung zu erleichtern, überließ der Erzbischof den Mönchen ein Gelände zur Nutznießung; gemeinsam mit der Kongregation unterstützt er die kleine Kommunität von sieben vietnamesischen Mönchen materiell und finanziell. Die Gemeinschaft soll in absehbarer Zeit auf zehn Mitglieder anwachsen, darunter ein erster junger Thailänder.

Die Liegenschaft im Besitz der Diözese hatte zuvor einer italienischen Ordensgemeinschaft gedient, die sich um Drogenabhängige kümmerte, danach Schwestern, die den Dorfpfarrer unterstützten und für die Ärmsten sorgten. Daher fanden die Mönche bei ihrer Ankunft zwar ein Haus vor, doch das sumpfige, unebene Umland war verwildert. Die Brüder mussten es säubern, das Terrain aufschütten und es mit Tonnen von Erde ebnen; derzeit sind zehn der dreißig Hektar nutzbar. Dort wachsen inzwischen Obstbäume, vor allem Bananen, Zitronen, Avocado und andere Tropenfrüchte. Reisfelder ernähren die Kommunität und zum Teil auch die Ärmsten des kleinen Dorfs nebenan; dessen Bewohner sind zu 95 Prozent Christen, doch die Hälfte der rund 300 Einwohner arbeitet in Bangkok. Die Dorfbewohner haben den Mönchen bei ihren Anfängen sehr geholfen, und manche Familien leisten ihnen bis heute wertvolle Dienste.

Die Existenz einiger Dörfer, die fast zur Gänze christlich sind, ist eine überraschende Besonderheit. Aufgrund der geographischen Lage kommen die Vorfahren dieser Christen meist aus Vietnam oder Laos. Das Morgen- und

Abendläuten der Kirche in Khoksaad ist bis zum Kloster zu hören. Ein Dorfbewohner, der sein Haus gegenüber der Kirche hat, bedient die Glocken; der Boxer im Ruhestand ist stolz auf diese Aufgabe. Ursprünglich Buddhist, wurde er vor vielen Jahren katholisch, um seine christliche Frau heiraten zu können; damals waren die Auswirkungen des 2. Vaticanum, das diese Verpflichtung zur Konversion aufhob, noch nicht recht durchgedrungen. Neben den Glocken beschallen Lautsprecher den Ort auch mit Aufnahmen von Gebeten und Gesängen. In dieser Region, wegen der Trockenheit außerhalb der Monsunzeit einer der ärmsten im Land, machen die Christen wie im Norden nur 1,7 Prozent der Bevölkerung aus, etwa 50.000 Gläubige.

Doch genau wie im Norden ist die Kirche aktiv. Ordensgemeinschaften beteiligen sich an der Bildungs- und Sozialarbeit, und die Gläubigen hängen an der überkommenen Praxis. Außerdem betreut die Diözese eine Wallfahrtsstätte am Fluss Mekong unweit der Grenze zu Laos, die dem Gedenken an die „sieben Märtyrer Thailands“ gewidmet ist. Während des französisch-thailändischen Kriegs 1940 wurden drei minderjährige Mädchen, eine Frau, zwei Ordensschwestern und ein Katechet der Kollaboration mit Frankreich beschuldigt und erschossen; Papst Johannes Paul II. hat sie 1989 seliggesprochen. Schließlich organisiert die Kirche an Weihnachten jedes Jahr Feiern, die sich über drei Tage erstrecken, im ganzen Land bekannt sind und Menschen aus allen Gruppen der Bevölkerung zusammenführen. Die „Christmas Star Parade“ ist ein Umzug mit Dutzenden von buntgeschmückten beleuchteten Wagen.

### *Zukunftspläne*

Doch zurück zu den Mönchen! Klausur ist Klausur; sie beteiligen sich nicht am Umzug, auch wenn sie ihn sich schon angesehen haben. Doch sie wissen genau: Wir leben in einer Region, die in mehreren Hinsichten eine besondere Bedeutung für die thailändische Kirche hat. Für die eigene Versorgung und für den Verkauf betreiben sie eine kleine Hühner- und Fischzucht. Langfristig denken sie auch an eine Schweinezucht und haben auch schon alle Voraussetzungen für

die Produktion von Sojakeimen; doch mit einer schmalen materiellen Grundlage und einer kleinen Kommunität dauern die Dinge etwas länger. Die Arbeit geht den Brüdern nicht aus; 2017 haben sie zumindest provisorisch eine Küche und ein Refektorium für die Gemeinschaft errichtet und die Wasserversorgung verbessert, vor allem um die Obstplantage während der Trockenzeit zu bewässern.

In der nächsten Zeit soll mehr im Inneren des Areals der Grundstein für das künftige Kloster gelegt werden; auch der Bau einer Kirche ist vorgesehen. Die bestehende Anlage wird dann als Gästehaus dienen oder für den Empfang von Tagesbesuchern, die im Augenblick nur selten kommen. Abgesehen von besonderen Anlässen, zu denen Außenstehende eingeladen werden – zum Beispiel kommen viele Menschen im Oktober, dem Marienmonat, um nach einer Tradition der Ortskirche Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz zu verehren –, feiert die Kommunität das Stundengebet auf Vietnamesisch für sich.

Die Gläubigen, die anfänglich zur Messe kamen und wohl das Wesen christlicher Kontemplation nicht recht verstanden, nahmen nicht unbedingt wahr, dass es eine Klausur gibt, zumal wenn sie unsichtbar ist. Das Beispiel des buddhistischen Mönchtums erschwerte das Verständnis für diese Art von Klausur; manche Brüder fühlten sich gestört und hatten das Gefühl, die Leute würden in ihren Lebensraum eindringen. Das Gleichgewicht zwischen Offenheit und Klausur wird sich viel leichter einstellen, wenn mit Fertigstellung des Neubaus die Räume, die der Kommunität vorbehalten sind, und jene, die für die Öffentlichkeit zugänglich sind, klar getrennt sein werden. Die Aufgabe wird dann sein, den Gemeindemitgliedern den Sinn dieser Trennung zu vermitteln.

Die beiden vietnamesischen Gründungen in einem Land, wo die starke buddhistische Tradition das Gesicht der katholischen Kirche prägt, stehen vor vielen Herausforderungen. Doch ihre Sendung dürfte klar sein: ein Ort des Gebets und geistlicher Gastfreundschaft zu sein – zur Unterstützung einer Mission, die noch lange nicht abgeschlossen ist.